

Bericht über Damentag des Vereins „Freunde der Heereslogistik“

Am 20. Mai führte der Verein „Freunde der Heereslogistik“ den Damentag durch. Es hatten sich 17 Mitglieder zur Teilnahme gemeldet. Das Wetter war trocken jedoch relativ kühl und windig. Es hat den ganzen Tag ohne Regen gehalten.



Um 0800 Uhr erfolgte die Abfahrt mit Bus von VPW-Kaserne, über die Westausfahrt zur Burgruine Aggstein. Wir wurden von einer Führerin erwartet, die uns sehr viel Interessantes von der Burg erzählt hat. Dabei hat sie auch viele Redewendungen erklärt, welchen den



Ursprung im Mittelalter haben. Die Burgruine Aggstein ist die Ruine einer Spornburg am rechten Ufer der Donau in der Wachau, deren Ursprünge in das 12. Jahrhundert zurückgehen. Die Burgruine liegt ca. 300 Höhenmeter über dem rechten Donauufer auf einem in Ost-West-Richtung verlaufenden Felsporn. Sie ist etwa 150 Meter lang und hat an beiden Enden einen Felsaufbau. Vermutlich wurde die Burg zu Beginn des 12. Jahrhunderts von Manegold III. von Acchispach (Aggsbach) errichtet. 1181 kam sie

in den Besitz der Kuenringer von Aggsbach-Gansbach. Beim Aufstand der Kuenringer unter Hadmar III. und seinen Vasallen gegen Herzog Friedrich II. wurde sie 1230/31 belagert und erobert. In den Streitigkeiten um die Nachfolge von Friedrich II., während der „herrscherlosen Zeit“, wechselten die Kuenringer einige Male die Seiten. So kam es, dass sich Leutold I. von Kuenring-Dürnstein am Aufstand des österreichischen Adels gegen Herzog Albrecht I. hervortat. Daraufhin wurde die Burg von 1295 bis 1296 wiederum belagert und erobert. Als letzter Kuenringer besaß Leutold II. die Burg von 1348 bis 1355. Danach verfiel sie zunehmend.

1429 entzog Herzog Albrecht V. dem Ministerialengeschlecht der Maissauer die Burg und belehnte sie seinem Kammermeister (Georg) Jörg Scheck von Wald. Er verpflichtete ihn zum Wiederaufbau der verfallenen Burg zur Sicherung der Donauschiffahrt. 1438 bekam Scheck von Wald das Mautrecht für flussaufwärts fahrende Schiffe. Im Gegenzug musste er für die Erhaltung der Treppelwege, auf denen die Schiffe flussaufwärts gezogen wurden, sorgen. Dazu errichtete er am Flussufer ein Mauthaus, das heute als Forsthaus dient. Im Laufe der Zeit wurde er ein Raubritter, indem er die Schiffe auf der Donau ausraubte. Daher rührt auch seine Bezeichnung „Schreckenwald“, die ihm aufgrund seiner Grausamkeit von der Bevölkerung zugebracht worden sein soll. 1463 wurde die Burg von einem weiteren späteren Raubritter, Georg von Stain, belagert. Er besiegte Scheck von Wald und übernahm die Burg als Pfand, da der Herzog Geldschulden bei ihm gehabt haben soll. 1476 wurde er von Ulrich Freiherr von Graveneck vertrieben, der in den Jahren 1476 bis 1477 die Burg beherrschte, bis auch er zur Aufgabe der Burg gezwungen wurde.

1477 übernahm Herzog Leopold III. die Burg selbst und besetzte sie mit Pächtern und Pflegern, um damit die Plünderungen zu beenden. 1529 wurde die Burg von einer Gruppe Osmanen bei der ersten Türkenbelagerung Wiens niedergebrannt. Sie wurde abermals aufgebaut und mit Schießscharten zur Verteidigung mit Hilfe von Artillerie versehen.

1606 erwarb Anna Freiin von Polheim und Parz, die Witwe des letzten Pächters, die Burg. Nach ihrem Tod wurde die Burg stark vernachlässigt. 1685 ging sie mit dem Schloss Schönbühel in den Besitz des Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg über. Ludwig Josef Gregor von Starhemberg verkaufte die Besitzungen 1819 dem Grafen Franz von Beroldingen. Im Besitz der Beroldinger blieb sie bis 1930, bis das Gut Schönbühel mitsamt der Ruine Aggstein an den Grafen Oswald von Seilern-Aspang verkauft wurde, dessen Nachfahren sie noch gehört.

Hadmar III. von Kuenring soll die Burg für uneinnehmbar gehalten haben. Tatsächlich gibt es auch keine Hinweise darauf, dass die Burg jemals erstürmt wurde. Vermutlich führten andere Maßnahmen, wie zum Beispiel Aushungern, zur Eroberung der Burg.

Heute ist die Burgruine Aggstein mit jährlich ca. 55.000 Besuchern eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten Niederösterreichs.

Baugeschichte:

Zu Beginn des 12. Jahrhunderts erbaut, wurde die Burg zur Zeit der Kuenringer mindestens zweimal erfolgreich belagert und zerstört. Aus dieser Zeit stammen nur noch einige Fundamente am so genannten Bürgel, einem Felssporn im Osten, und am Stein, einem Felsaufbau an der Westseite der Burg. 1429 wurde die sie als verfallen bezeichnet und durch Jörg Scheck von Wald wieder errichtet. Daraufhin wurde die Burg in der Zeit von 1429 bis 1436 durch die Bevölkerung der Umgebung durch Frondienste wiedererrichtet und vergrößert. Die meisten noch erhaltenen Teile, wie die Reste des dreistöckigen Frauenturms, des Palas und der gotischen Burgkapelle, gehen auf diesen Wiederaufbau zurück. Zu dieser Zeit wurde auch das bekannte Rosengärtlein eingerichtet.

Nach der Brandschatzung durch die Osmanen wurde die Burg zur Artillerieverteidigung umgebaut und mit Schießscharten ausgestattet.

Unter Anna Freiin von Polheim und Parz wurde die Burg nach 1606 renoviert und die Mittelburg mit Kanzleibauten im Renaissancestil versehen. Nach ihrem Tod war der Verfall der Burg nicht mehr aufzuhalten. So wurden Steine und Teile des Gebäudes zur Errichtung des nahe gelegenen Servitenklosters Maria Langegg verwendet. Unter den Beroldingern wurden

erste Sicherungsmaßnahmen zur Erhaltung der Ruine durchgeführt und unter Oswald von Seilern vollendet. 2003 bis 2004 wurde das Projekt Attraktivierung Burgruine Aggstein mit insgesamt 49.630 Euro aus Mitteln des Landes Niederösterreich und des EAGFL-Fonds der EU umgesetzt. Dabei wurde schadhaftes Mauerwerk saniert, Kanalisation, Wasserleitungen und Haustechnik wurden instand gesetzt, der Eingangsbereich umgestaltet und ein Rittersaal neu gestaltet.



Etwas verspätet konnte die Fahrt nach Spitz erfolgen. Im Schiffahrtsmuseum Spitz war eine Führung organisiert. Schiffahrt auf der Donau gab es schon lange vor unserer Zeitrechnung. Für die Römer war die Donau Grenzfluss gegen die Völker im Norden; im Mittelalter bildete der bayerisch-österreichische Donauroaum das Zentrum des Ost-West-Handels.

Vor der Einführung der Dampfschiffe um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Schiffe und Flöße ausschließlich aus Holz gebaut. Das Schiffahrtsmuseum Spitz bietet den Besuchern vielfältige Einblicke in Technik und Geschichte der historischen Donauschiffahrt.

Danach erklommen wir mit dem Bus über viele Serpentinafen das Hochplateau des Waldviertels. Das Ziel war das Mohndorf Armschlag, wo wir das Mittagessen beim Mohnwirt Neuwiesinger einnehmen konnten. Der Wirt erzählte uns etwas über die Idee das Mohndorf zu gründen und gab uns Informationen über Waldviertler Mohn. Die Teilnehmer konnten dann im Laden viele Produkte aus und mit Mohn einkaufen. Es war auch Zeit den Ort und die Felder anzusehen. Es ist sicher ein gewaltiger Eindruck wenn der Mohn im Juni blüht. Unser Besuch war jedoch etwas zu früh im Jahreslauf.



Nach kurzer Fahrt besuchten wir die Destillerie Weidenauer in Kottes.

Die Region Waldviertel steckt voller kultureller Schätze und landschaftlicher Kontraste zwischen Nord und Süd. Es sind die Obstbäume und Felder, die der Landschaft den besonderen Reiz verleihen. Boden, Klima und das reine, klare Wasser dieser Region bilden optimale Voraussetzungen für verschiedene Destillate.

Die Frucht- & Getreidedestillerie Weidenauer befindet sich im südlichen Waldviertel.

Ing. Oswald Weidenauer versteht sein Handwerk, diverse Getreidebrände ohne Gerstenmalz zu veredeln. Die Freude am Experimentieren, mit und von der Natur zu leben, das sind wohl die Geheimnisse der Edelbranderzeugung und der Erfolg des Jungbrennmeisters.

Die Abfindungsbrennerei, welche auf Haferwhisky spezialisiert ist, macht auch bei exzellenten Fruchtdestillaten alle Ehre. Die alten regionaltypischen Sorten werden vom innovativen Brennmeister von eigener Hand und mit bester Sorgfalt verarbeitet.

Im Zuge der Adaptierung des ehemaligen Rinderstalles und der Restaurierung des alten Gurtengewölbes wurde die väterliche Kupferbrennblase durch eine moderne 150l-Wasserbadbrennerei aus Kupfer abgelöst.

Die Spezialität des Hauses, der Haferbrand, reift in „medium-getoasteten“ Eichenfässern zu einem mindestens 3-jährigen Waldviertler Haferwhisky heran. In seiner neuesten Kreation ist



Dinkel der Ausgangsstoff, um der Muse des Genießers Flügel zu verleihen. Die weitere Veredelungsstufe erfolgt im Maulbeerfaß bzw. Eichenfaß zu Cigarspirit.

Die Führung durch Whisky-Destillerie war sehr interessant, weil es auch die steuerlichen Besonderheiten angesprochen wurden. Wir konnten die geschmacklichen Unterschiede der Destillate von Getreide und Obst erschmecken.

Der Herr Weidenauer ist mit seinen Produkten auch bei unseren Adventmarkt im Rahmen des Benefizpunsch jedes Jahr vertreten.

Den Abschluss bildete der Besuch bei einem Heurigen über der Donau in Stein an der Donau. Bei landestypischen Speisen und einer Weinverkostung konnten wir den Tag ausklingen lassen.

Der Damentag war für alle Teilnehmer ein gelungener Ausflug eine gelungene Veranstaltung. Herzlichen Dank für die die Organisation dem Herrn Böck und Herrn Kröll für die Reiseleitung.

